Das Maurerlicht

und

der flammende Stern

Zwey

poetische Vorlesungen

für Maurer

von

Br. Wilhelm Gerhard.

Auf vielfältiges Verlangen, nur für Brüder gedruckt.

Leipzig

bei Karl Tauchnitz.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Das Maurerlicht.

Eine Vorlesung

in der Schwesterloge des 26. November 1811

gehalten

in der Loge Apollo.

Wandelt im Lichte!

Die Ihr in unsern Lebenskranz
Der Freude schönste Rosen webet,
Und heute mit bescheidnem Glanz
Das brüderliche Fest belebet,
Sagt, Schwestern! sagt, vernahmt Ihr nicht
Gar oft mit horchendem Gesicht
Von jenem maurerischen Licht,
Das segnend im geweihten Saale
Den Brüdern dieses Bundes strahle? —
Ihr dachtet her, Ihr dachtet hin,
Doch dunkel blieb des Wortes Sinn.
Verzeiht, wenn ich mir vorbehalten,
Euch seine Deutung zu entfalten.

Geliebte Schwestern! jenes Licht,
Das, gleich dem milden Sterngefunkel,
Der Mitternächte schwarzes Dunkel
Mit sanften Strahlen unterbricht,
Und dessen reine Flammenglut
Zu jeder Tugend uns mit Muth
Entzündet, ohne das es trübe

Und kalt in unserm Kreise bliebe,
Was wär' es anders, als — die Liebe.

Ich meine nicht die Lieb' allein,
Der Braut und Bräutigam sich weihn;
Ich meine jenes Liebeslicht,
Von dem schon der Apostel spricht.
„Die Liebe, sagt er, hadert nicht;
„Die Liebe bläht sich nicht, sie duldet
„Mit Sanftmuth da, wo unverschuldet
„Sie eine Natterzunge sticht;
„Sie übt der Menschheit schöne Pflicht,
„Sie theilt dem Armen ihre Habe,
„Und, an der Hoffnung sicherm Stabe,
„Wenn auch der Weltenbau zerbricht,
„Geht sie mit lächelndem Gesicht
„Getrost zum grossen Weltgericht,
„Und hofft Vergeltung über'm Grabe. —
„Besitze jede Wissenschaft,
„Und rede du mit Engelzungen,
„Sey selbst mit hoher Zauberkraft
„In's Reich der Geister eingedrungen:
„Hast du dabey der Liebe nicht,
„So ist damit nichts ausgericht't,

„Du bleibst dann doch ein armer Wicht
„Und gleichest, trotz dem Klang' und Schalle,
„Nur einem tönenden Metalle!"

Und was uns Paulus dort verkündet,
Sagt es nicht unser eignes Herz?
Was sonst als Liebe überwindet,
Ihr holden Schwestern! jeden Schmerz?
Wen hebt, der ihre Macht empfindet,
Der Götterstrahl nicht himmelwärts?
Was ist's, das Seel' an Seele bindet?
Was hat den Weltenbau gegründet,
Als Alles noch im Chaos lag?
Und — läugne, wer es läugnen mag! —
Hat nicht der erste junge Tag
Am Licht der Liebe sich entzündet?
Was band der Elemente Wuth?
War's nicht der ew'gen Liebe Glut?
Und führten nicht der Liebe Flammen
Das erste Menschenpaar zusammen?

Die Liebe, wie Ihr also wisst,
Und wie es schon die alten Weisen
Vergangner Zeiten uns beweisen,

Die Liebe nur, die Liebe ist
Der ächten Tugend ächte Quelle!
Die Liebe ist der Stein der Weisen
Und jenes grosse Maurerlicht
Das leuchtend in die Loge bricht!
Sie macht das dunkle Leben helle,
Streut Blumen auf des Pilgers Pfad,
Und war und bleibt auf alle Fälle
Die Mutter jeder guten That.

Drum, liebe Schwestern! lobt und preisst,
Mit uns vereint, den Flammengeist,
Den schönen Geist der Liebe!
Wenn hier der Bruder hochentzückt
Dem Bruder fest die Hände drückt,
Trieb ihn die Glut der Liebe;
Was sich auf Euern Wangen mahlt,
Was heut' aus Euern Blicken strahlt,
Ist's nicht das Licht der Liebe? —
Bewahret dieses heil'ge Licht,
Uebt stets des Weibes süsse Pflicht,
Und, bis einst unser Auge bricht,
Beglück' uns Eure Liebe!

Der flammende Stern.

Vorlesung

gehalten den zehnten December 1811

am Genesungsfeste

des

Br. Erhard

Meister vom Stuhl der Loge Minerva.

Wir haben seinen Stern gesehen

im Morgenlande.

Es giebt einen Stern, ihr lieben Brüder!
Der seine Strahlen tröstend nieder
Auf unser heil'ges Viereck senkt,
Und das beglückendste der Güter,
Die Zuversicht: wir sehn uns wieder!
Dem gläubigen Gemüthe schenkt.
Dort thront, der alle Welten lenkt,
Gott selbst, der hocherhabne Meister
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Und ruft die abgeschied'nen Geister
Nach dieses Lebens flücht'ger Zeit,
Zum Tempel der Unsterblichkeit.

Wie Mancher auch gen Himmel starrte,
Entdeckt' ihn dennoch weit und breit
Kein Astronom auf seiner Warte,
Den Tubus Herschels in der Hand.
Durchspäht er auch die Himmelskarte,
Ihm bleibt der Stern doch unbekannt,

Und eher wird der Thor erblinden,
Als ohne Glaubenszuversicht
Und eignes inn'res Flammenlicht
Den schönen Stern der Gnade finden.

Doch, tönt im Bruderkreis die Frage:
Wie heisst der Stern in unsrer Sprache? —
Der Maurerbund, der ihn erkannt,
Der seiner Flammen Trost empfand,
Und drum die Deutung wohl verstand,
Hat ihn den flammenden genannt.

Denn, flammend durch des Grabes Nacht,
Erleuchtet er die dunkle Pforte
Des Todes, leitet zu dem Orte,
Wo uns ein ew'ger Friede lacht,
Und flammet Tröstung in's Gemüth,
Wenn jede Blum' uns hier verblüht,
Und alles Irdische entflieht.

Ich bin unsterblich! ruft der Fromme,
Ich trotze jedem Raub der Zeit,
Und kömmt der Tod, wohlan! er komme,
Zu sterben bin ich stets bereit,

Denn dort winkt mir Unsterblichkeit!
Ich bin unsterblich! ruft der Weise,
Und ohne Furcht vor Charons Kahn,
Noch vor des Zweiflers blindem Wahn,
Tritt er die letzte grosse Reise
Mit hohem Muthe freudig an.
Ich bin unsterblich, lispelt leise
Der Glückliche, den aus dem Kreise
Der Liebenden der Tod entrückt,
Lasst euch mein Scheiden nicht betrüben,
Auf jenem Flammensterne drüben,
Sind wir dereinst, o meine Lieben,
Bey frohem Wiedersehn beglückt!
Und wen der bittre Erdenkummer
In diesem Leben niederdrückt,
Wer nur im sanften Todesschlummer
Die heissersehnte Ruhe fand,
Wie seufzt der Arme nach dem Tode!
Ihm ist er ein willkommner Bote
Aus einem bessern Vaterland.
Nur einen feigen Bösewicht
Erschreckt des Sternes Flammenlicht,
Ein schwarzes Herz, ein bös Gewissen
Hat ihm den Gnadenstern entrissen,

Er kann vor Furcht und Todesgraun
Nicht in die heil'ge Flamme schaun.

Wohl uns, ihr Brüder! Ungeblendet
Erkennen wir den Flammenstrahl,
Den uns der Meister niedersendet.
Uns ist das Sterben keine Quaal!
Und schliessen sich die Augenlieder,
Fällt unsre Erdenhülle nieder,
Verwesen diese morschen Glieder:
Wir sehn uns doch verklärter wieder!

Drum grabt's mit Flammenschrift in's Herz:
Der Tod, mit seinem kurzen Schmerz,
Ist nur die Pforte zu dem Leben,
Durch die wir Alle himmelwärts
Nach jenem Flammensterne schweben!
Unsterblich, wenn auch diese Hallen,
Nebst Allem, was der Menschen Hand
Gebaut, und menschlicher Verstand
In Kunst und Wissenschaft erfand,
Zu Schutt und Trümmern niederfallen —
Unsterblich, wenn im Weltenbrand
Des Weltgerichts Posaunen schallen —

Unsterblich werden Hand in Hand,
Erhaben über Erdentand,
Wir in der Seelen Vaterland,
Im seel'gen Chor der Engel wallen!

Diess sang ich Dir, der nun genesen
Zurück in unsern Tempel kehrt;
Und wär's mein Schwanenlied gewesen,
Du hast zu sterben mich gelehrt.
Es gähnte schon des Grabes Rachen
Dich an, Du sahst den schwarzen Nachen
Des Acherons und wanktest nicht:
Dir leuchtete das Gnadenlicht!

Heil uns! Was Brüder flehten: „Rette
„Den Meister uns!“ es ist erfüllt!
Schon war Dir auf dem Todesbette
Der matte Blick in Nacht gehüllt:
Da reicht', umstrahlt von Gottes Glanz
Ein Engel Dir den Lebenskranz.

Und heute, wo an heil'ger Stätte
Wir Ihm die Dankgefühle weihn:
Sollst Du in unsrer Bruderkette
Uns dreymal hoch willkommen seyn!